Rundbrief
der St. Josefs-Missionare

4
2025

St. Josefs-Missionare von Mill Hill · Rennweg 40 · 6020 Innsbruck
Tel. 0512-587 176 1307 · missionshaus.absam@gmail.com
Raiffeisenbank Absam · IBAN: AT92 3620 0000 0002 0107

Geistliche der Erzdiözese in der von Msgr. Wachter erbauten Steinkirche in Penampang.

Foto: Cosmas

Pilgerreise der Hoffnung

Der Klerus der Erzdiözese Kota Kinabalu in Malaysias Bundesstaat Sabah begibt sich im noch von Papst Franziskus ausgerufenen Jubiläumsjahr auf die Spuren der neun Tiroler St. Josefs-Missionare, die dort am Ende des 2. Weltkrieges im Sommer 1945 von japanischen Soldaten umgebracht worden sind.

Kota Kinabalu, 23. Juni 2025

Anlässlich des Jubeljahres der Hoffnung führte Erzbischof John Wong den Klerus der Erzdiözese Kota Kinabalu am 23. und 24. Juni 2025 auf eine zweitägige Pilgerreise der Hoffnung. Die Pilgerreise folgte den Spuren von Msgr. August Wachter und seinen Mitbrüdern, allesamt Tiroler Mill Hill-Missionare, die gegen Ende des Zweiten Weltkriegs starben. Obwohl nicht offiziell selig gesprochen, werden diese neun mutigen Missionare in Sabah als Märtyrer bezeichnet. Jedenfalls haben sie und weitere St. Josefs Missionare aus England, Irland und Holland, die nicht umgebracht worden sind, den Grundstein für die heute blühende katholische Kirche in Sabah gelegt. Das Gedächtnis an die ermordeten Missionare ist in der katholischen Bevölkerung des Landes noch sehr lebendig. In diesem Jahr 2025 wird der 80. Jahrestag ihres Todes begangen.

Die Pilgerreise begann mit dem Morgenlob in der Herz-Jesu-Kathedrale in Kota Kinabalu. Die Priester zusammen mit ihrem Erzbischof erflehten die Gnade Gottes, ihren Dienst mit Mut und Standhaftigkeit zu erneuern. „Gott, unser Vater, wir beginnen unsere Pilgerreise in diesem Jubiläumsjahr der Hoffnung … Erfülle uns in unserem priesterlichen Dienst mit Mut inmitten all der Prüfungen und Schwierigkeiten!“, beteten sie gemeinsam, vereint in Geist und Ziel.

Von dort reisten die Geistlichen zur St. Michaels Mission in Penampang, dem Ort, an dem Msgr. August Wachter und fünf Missionare zusammen mit drei einheimischen Buben am Abend des 19. Mai 1945 vom japanischen Militär festgenommen wurden. An diesem historischen Ort sprachen die Geistlichen ihren tief empfundenen Dank und ihre Verehrung für den Mut und den Glauben der Märtyrer aus. „Wir danken dir Gott, unser Vater, dass du ihnen im Angesicht des Todes unerschütterliche Hoffnung und Mut gegeben hast.“

Die Pilgerreise führte weiter zur St. Josephs Mission in Papar, wo die inhaftierten Missionare etwa eine Woche lang festgehalten wurden, bevor sie am 25. Mai nach Tenom weiterreisen sollten. Trotz des möglichen Einsatzes von Eisenbahnzügen und Karren für einen Teil der Reise war der 63 Meilen (um die 100 km) lange Fußmarsch zermürbend, besonders für den alternden Msgr. „Erfülle uns mit ihrem Geist der Beharrlichkeit“, beteten die Geistlichen. ▶

In der Rosenkranzkirche in Limbahau gedachten die Pilger des Missionars Franz Flür, der dort am 20. Mai 1945 verhaftet wurde. Sein Märtyrertod, so beteten die Pilger, möge allen Priestern als bleibende Inspiration dienen, mit Überzeugung und Liebe zu leben und zu dienen. In ähnlicher Weise wurde in der St. Patricks Kirche in Kinuta der Missionare Anton Raich und Anton Paulmichl gedacht, die ebenfalls verhaftet und später getötet wurden. Die Geistlichen wandten sich an Gott, dass ihr Vermächtnis des Glaubens in ihrem eigenen priesterlichen Leben weiterbestehen möge.

Ihren Höhepunkt erreichte die Wallfahrt in der St. Antonius Kirche in Tenom, in deren Nähe Missionar Anton Paulmichl am 20. Juni 1945 an Erschöpfung und Malaria starb. In oder in der Nähe von Tenom wurden die übrigen acht Missionare und ihre drei Diener Anfang Juli 1945 vermutlich hingerichtet. Der Klerus erflehte die Ruhe für ihre Seelen und vertraute sie dem ewigen Frieden Gottes an. „Wir beten, dass ihre Seelen und die Seelen aller Missionare und Priester, die Sabah gedient haben, in deinem ewigen Frieden ruhen mögen."

Während der gesamten Reise leitete Cosmas Lee, der Pfarrer von St. Simon, Likas, einer Pfarre in Kota Kinabalu, die Betrachtungen. Dabei diente ihm das päpstliche Schreiben zum Heiligen Jahr „Die Hoffnung enttäuscht nicht!" als Fundgrube. Papst Franziskus schreibt darin: „Das überzeugendste Zeugnis für die unerschütterliche Hoffnung geben die Märtyrer. Standhaft im Glauben an den auferstandenen Christus, haben sie lieber auf das Leben hier unten verzichtet, als ihren Herrn zu verraten. Märtyrer sind Bekenner eines Lebens, das kein Ende kennt ... Wir müssen ihr Zeugnis wertschätzen, um unsere Hoffnung zu bestätigen und sie gute Früchte tragen zu lassen." (Nr. 20)

Die Wallfahrt war nicht nur ein Gedenken an unsere missionarischen Märtyrer, sondern auch eine geistliche Erneuerung für die Priester, ihre Berufung neu zu beleben, Zeugen der Hoffnung in einer Welt zu sein, die noch immer von Leid und Spaltung geprägt ist.

Cosmas Lee, Priester der Erzdiözese Kota Kinabalu, Sabah

Geistliche an der Stelle in Tenom, an der das Grab von Missionar Paulmichl gefunden wurde. Foto: Cosmas

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Die japanischen Besatzer hatten die Order ausgegeben, dass sich die Tiroler Missionare bereit machen sollten für den Abtransport in das Landesinnere nach Tenom. Bruder Ägidius Leiter sah es wohl kommen, dass er und seine Mitbrüder den Zweiten Weltkrieg nicht überleben würden.

So sagte er zu einem der Buben, der beim letzten Abendessen mit ihm am Tisch saß: „Das wird unser letztes gemeinsames Essen gewesen sein." Auf seinem Sterbebildchen ist ein vielsagendes Zitat zu lesen: „So spricht der Erste und der Letzte: Fürchte dich nicht vor dem, was du noch leiden musst. Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis bringen, damit ihr geprüft werdet; und ihr werdet eine Trübsal von zehn Tagen zu bestehen haben. Doch sei getreu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben." (Offb 2, 8.10)

Br. Ägidius Leiter ist am 1. September 1904 am Innerhof zu Weißenbach im Ahrntal geboren. Am 20. November 1928 trat er im St. Josefs-Missionshaus Absam als Bruderkandidat ein. Bereits ein knappes Jahr später legte er in Vrijland in Holland die zeitlichen Gelübde ab. Im Oktober 1931 erteilten ihm seine Oberen den Missionsauftrag für Britisch Nordborneo. Am 10. November 1931 nahm Br. Ägidius vom Missionshaus in Brixen Abschied. Er reiste über Singapur an seinen Bestimmungsort, wo er besonders als Tischler und Baumeister tätig war. Sein handwerkliches Geschick und sein organisatorisches Talent fand für alle technischen Probleme eine passende Lösung. 1935 holte ihn

der Apostolische Präfekt August Wachter mit dem Auftrag nach Penampang, eine neue Kirche zu bauen. Das gesamte Mauerwerk stand bereits, nur der Dachstuhl und die Abdeckung fehlten noch. Diese konnten erst 1947 nach Ende des Krieges von einem holländischen Missionar abgeschlossen werden. Bemerkenswert ist, dass diese Kirche das einzige Bauwerk im heutigen Sabah ist, das den 2. Weltkrieg überdauert hat. Sie ist dem hl. Michael geweiht, dem Kämpfer gegen die Mächte des Bösen.

Nach dem 2. Weltkrieg war St. Michael in Penampang neben der heutigen Herz-Jesu Kathedrale von Kota Kinabalu Quelle der Hoffnung und Ausgangspunkt des Wiederaufbaus der arg gebeutelten katholischen Kirche in Sabah. Dass die Tiroler Missionare während der Kriegswirren an der Seite des Volkes ausgeharrt und sie unterstützt hatten, ermutigte die Christen, die Hoffnung nicht aufzugeben und aktiv am Wiederaufbau der Kirche mitzuarbeiten.

Ab 1970 wurden alle ausländischen Missionare, die nicht im Besitz einer permanenten Aufenthaltsgenehmigung waren, des Landes verwiesen. Trotzdem zählt heute das damalige Apostolische Vikariat – am 31. Mai 1962 zur Diözese Kota Kinabalu erhoben – zirka 310.000 Katholiken in 23 Pfarren mit 33 Diözesanpriestern. Seit dem 23. Mai 2008 ist Kota Kinabalu eine Erzdiözese. Am 21. Juni 2010 ernannte Papst Benedikt XVI. Father John Wong Soo Kau, den damaligen Regens des Priesterseminars in Kota Kinabalu, zum Koadjutor von Kota Kinabalu. Am 1. Oktober 2010 erhielt er die Bischofsweihe. Seit 1. Dezember 2012 ist er der Erzbischof von Kota Kinabalu. Die Diözese wächst beständig und die Hoffnung, dass der Same der Märtyrer-Missionare reiche Früchte trägt, hat sich augenscheinlich bewahrheitet.

Konrad Willeit, Ehrenburg

Fußstapfen der Hoffnung

Am 5. Jänner 2005 kamen drei Schwestern von der Hauptstadt Nairobi an die Ostküste von Kenia: die Schwestern Meir aus Ecuador (Südamerika), Brenda und Anjelina aus Kenia. Freudig und begeistert wurden sie von der kleinen Gemeinde in Witu erwartet.

Sr. Margaret (Mitte) mit ihren afrikanische Mitschwestern. Foto: Pöll

Wegen ihrer bräunlichen Hautfarbe ähnelte Sr. Meir den arabischen Frauen in der Bevölkerung. So gelang es ihr im Nu, wertvolle Kontakte zu knüpfen. Ob sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad gesehen wurde – ihr liefen Scharen von Kinder schreiend und johlend entgegen. Ihr frohes und offenes Wesen machte sie überall beliebt. Auch die Türen sonst zurückgezogener und scheuer islamischer Frauen standen ihr stets weit offen.

Sr. Meir unterrichtete unter einem gewaltigen Mangobaum die Kleinkinder. Schon bald errichtete die Mission einen Kindergarten. An christlichen oder islamischen Festtagen begleitete sie die Kinder singend und tanzend ins kleine Städtchen Witu oder in den Garten der Mission. Da gab es keinen Unterschied ob katholisch, evangelisch oder muslimisch; alle Kinder taten freudig mit. Nach einigen Jahren wurde die vortrefflich geführte Grundschule errichtet. Diese hat sich inzwischen zur Mittelschule entwickelt und ist Vorbild für andere Schulen in der Umgebung. Wegen des großen Erfolges bei staatlichen Prüfungen fragen sich Eltern und Lehrer, warum die Missionsschule immer die beste ist.

Sr. Meir konnte leider nicht lange bleiben. Eine tückische Krankheit zwang sie, in ihre Heimat zurückzukehren, wo sie bald darauf starb.

Sr. Brenda ist erfahrene Sozialarbeiterin und tut ihre Arbeit mit frohem Vertrauen. Im dichtbevölkerten Dorf Witu war die Krankheit HIV/AIDS stark verbreitet, für die Bewohner jedoch ein Tabu. Die daran Erkrankten wurden wie Ausgestoßene behandelt und oft alleingelassen ohne Medikamente, ohne Pflege. Sr. Brenda gewann das Vertrauen der Leitung der kleinen Klinik. Es waren vor allem muslimische Frauen, die wenig Gelegenheit hatten, zur Behandlung in die Klinik zu gehen. Für die HIV/AIDS Patienten schuf sie die Selbsthilfe-Gruppe „Tuvumiliane“, übersetzt „Zusammenstehen und Weitermachen“. Unter Sr. Brendas Leitung sind weitere Gruppen entstanden. Auch das staatliche Gesundheitswesen hat diese Arbeit anerkannt. So liefert das „Rote Kreuz“ regelmäßig die nötigen Nahrungsmittel wie Mais, Reis, Bohnen und Öl. Die Mission hat bereits einen Acker erworben, wo gemeinsam Baumwolle zur Selbsthilfe gepflanzt wird. Das Tabu, das Stigma HIV/AIDS ist gebrochen.

Adolf Pöll

Mitgliedsbeitrag: Erinnerung!

Vor Jahresende möchten wir auf den **jährlichen Mitgliedsbeitrag** hinweisen. Er beträgt € 6,00 (sechs). Die Mitglieder, die ihn für 2025 noch nicht bezahlt haben, bitten wir, den Beitrag zu überweisen. Dabei ist die vollständige Anschrift des Einzahlenden wichtig, um den Erhalt des Betrages zu bestätigen und das Dankschreiben zu senden.

Wir sagen ein aufrichtiges Vergelts Gott allen, die den Mitgliedsbeitrag schon gezahlt haben.

Wir beten für die Wohltäter und Förderer

Jeden Mittwoch feiert ein Missionar im St. Josefs-Missionshaus Brixen und ebenso einer in Innsbruck eine hl. Messe nach Meinung der Wohltäter und Förderer und betet für deren Anliegen und Sorgen. – Im Juni feiert jeder Josefs-Missionar eine hl. Messe für die lebenden Mitglieder, Wohltäter und Förderer und im November eine hl. Messe für die Verstorbenen.

Mit einer Missionsspende anstelle von Kränzen und Blumen beim Begräbnis können Sie Gutes tun über den Tod hinaus.

Freude ist das Öl in unseren Lämpchen. Wenn das Öl ausgeht, dann glimmt der Docht, aber er leuchtet nicht.

Carl Sonnenschein

Wer findet's raus …

… das Wort, das sich waagrecht wiederholt? – Es gilt, aufmerksam zu lesen und die fehlenden Wörter einzusetzen. Um zu gewinnen, muss dieses Wort mit genauem Absender bis 31. Dezember an die Anschrift auf der 1. Seite oben geschickt werden.
Die Lösung ist der innige Weihnachts- und Neujahrswunsch.

A: Präfekt August Wachter mit dem …
B: Inzwischen zur Mittelschule entwickelt und ist …
C: Und vertraute sie dem ewigen …
D: Und begeistert wurden sie von der …
E: Missionare und Priester, die Sabah …
F: So … das Rote Kreuz.
G: Die Geistlichen … sich an Gott.

A	B	C	D	E	F	G

Die Lösung des 3. Rundbriefes lautete: **FESTAKT.** Gewonnen haben:

In Absam:
Hall in Tirol: Elisabeth Vonderleu
Hopfgarten im B.: Erwin Thaler
Mittewald: Maria Bodner
Nüziders: Rosa Burtscher
Schönwies: Johann Hackl

In Brixen:
Bruneck: Rudi Seibold
Freienfeld-Pfulters: Karin Wieser
St. Pankraz-Ulten: Maria Trafoier
Tschars: Vinzenz Alber

Eigentümer und Herausgeber: St. Josefs-Missionare von Mill Hill; **Anschrift:** siehe 1. Seite;
Redaktion: Anton Steiner (steinerantmhm@gmail.com); Konrad Willeit (willeit.konrad@gmail.com).
Druck: Athesia-Tyrolia, Innsbruck; **Versand:** An die Mitglieder gratis; **jährlicher Mitgliedsbeitrag: € 6,00.**
Der Erlös kommt der Mission und der Entwicklungshilfe zugute. Mitglied ist, wer den jährlichen Mitgliedsbeitrag zahlt und für das Missionswerk der kath. Kirche betet und opfert.

Wir bitten ums Gebet

für die verstorbenen Mitglieder und Wohltäter

Außervillgraten: Dorothea Klotz (langjährige Förderin).
Gschnitz: Josef Öttl.
Ischgl: Josef Kurz, Fritz Walser.
Nenzing: Edda Maria Stipsits.
Oberlienz-Oberdrum: Ehrentraud Stotter, Isabella Salcher.
Prägraten: Elisabeth Kröll.
Rum: Renate Amplatz, Sophie Hölbling (langjährige Förderin).
Schwarzach: Jodok Zanger, Oskar Hammer.

Verstorbene Förderinnen

Dorothea Klotz, Außervillgraten, Förderin von 2006 bis 2024

Sophie Hölbling, Rum, Förderin von 1992 bis 2021

Herr, schenke ihnen die ewige Freude!
Für alle Spenden und Messintentionen ein herzliches und aufrichtiges Vergelt's Gott!